Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1146, der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Vertriebs-Abteilung Nr. 1135. Postscheckkonto Leipzig 6600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 297. **Halle, Dienstag, den 29. Juni** **1915.**

Erfolgreiche Verfolgungskämpfe in Ostgalizien.

Siegreiche Kämpfe am Dnjestr.

Unser Sonderberichterstatter Richard Schott drahtet uns:

Mit ungeheurer Zähigkeit suchen die Russen ihre Stellungen am Dnjestr zu halten. Erst nachdem das südliche Ufer des oberen Dnjestr ganz vom Feinde gesäubert war, konnte die Armee des Generals v. Linsingen darangehen, ihren mit beispiellosen Schwierigkeiten verknüpften Siegeszug vom Zwinin über Stryj bis Stanislau und Halicz über das schwere Hindernis des großen brückenlosen Stromes hinweg fortzusetzen. Schon am 24. Juni war bis Halicz hinab das ganze südliche Ufer vom Feinde gesäubert und an vielen Stellen der Uebergang erzwungen. In der Nacht zum 25. Juni gelang dann ein siegreicher Vorstoß in breiter Front in der Gegend von Bukaczowce, nordöstlich Kalusz, der unter den allergrößten Schwierigkeiten von württembergischen, ost- und westpreußischen Truppen in glänzender Weise durchgeführt wurde. Das Gelände bietet hier den Verteidigern des Stromes außerordentliche Vorteile. Schroff fällt das meist mit Hochwald bestandene Südufer fast unmittelbar in den breiten, erst sich in mehrere Arme teilenden Fluß ab, der reißend und an vielen Stellen tief ist. Meterhohe, zuweilen beinahe senkrechte Lehmwände am Nordufer. Dahinter deckungsloses Wiesengelände, ein bis anderthalb Kilometer breit, das dann von dicht bewaldeten stachligen Höhen abgeschlossen wird, von denen aus der Feind seine Geschütze und Maschinengewehre nur allzusicher wirken lassen konnte. Uneinnehmbar erscheint diese Stellung, besonders da der Flußübergang selbst überall unter zielsicherstem feindlichen Feuer geschehen muß. Doch unsere braven Truppen kennen den Begriff der Uneinnehmbarkeit nicht. Unter dem Schutze der Nacht wagten sie das kühne Unternehmen, und ein dichter Nebel, der in den ersten Morgenstunden die Wiesengründe bedeckte, kam ihnen zu Hilfe. Noch vor Tagesanbruch waren die ersten Linien über den Strom, und im Vorgehen auf die Waldhänge an den steilsten Uferhängen gelang es dem Gegner, der seine Vortruppen schnell hatte verstärken können, unsere Sturmkolonnen längere Zeit aufzuhalten. So hat ein westpreußisches Regiment den ganzen Tag hindurch bis über die Brust im Wasser stehend kämpfen müssen, wobei um zu schießen ein Mann den anderen hoch heben mußte. Doch auch diese schwierige Lage wurde überwunden, und trotz des bei den Russen so beliebten Flankenfeuers von einer westlich vorspringenden Höhe aus gelangte auch diese Truppe an die feindliche Hauptstellung heran, die mit unwiderstehlicher Wucht gestürmt und genommen wurde. Mit einer Ruhe wie auf dem Exerzierplatz vollzog sich diese gewaltige Bewegung, so daß, nachdem die Stadt Bukaczowce und die umliegenden Ortschaften, soweit sie der Feind, der hier seine besten Truppen, finnische Schützenregimenter, einsetzte, als Stützpunkte benutzte, von unseren schweren Batterien in Brand geschossen worden waren, die Russen auf der ganzen Linie den Rückzug antreten mußten. Nur in einer Schleife des Flusses hatte sich bis zuletzt eine Abteilung Scharfschützen gehalten, die unseren Truppen eine Zeitlang viel zu schaffen machte, bis sie endlich gefangen genommen werden konnte. Auch sonst wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Allein bei dem hier fechtenden Korps zählte man bis gegen Abend über tausend. Im Laufe des Nachmittags war in dieser Gegend das ganze nördliche Ufer des Dnjestr kilometertief mit dem ganzen vordersten Höhenrücken in unserem Besitz, der sofort durch starke Verteidigungsanlagen gegen die unausgesetzten russischen Gegenangriffe gesichert wurde. Ein herrlicher Erfolg, der von dem trefflichen Geist und der siegesgewissen Tüchtigkeit unserer hier fechtenden Truppen, die sich übrigens bester Gesundheit erfreuen, glänzendes Zeugnis ablegte.

Die Verzweiflungskämpfe der Russen nordöstlich Lemberg.

c. B. Kriegspressequartier, 28. Juni. Die Russen haben in den letzten Tagen mit verzweifelten Anstrengungen vergeblich versucht, sich in den vordersten Stellungen, wo ihr Rückzug nach der Räumung von Lemberg östlich der Linie Nawaruska—Zolkiew—Lemberg—Mikolajow zum Stehen kam, zu verteidigen. Die Mackensen-Armee im nördlichen Teile der Front und die Armee Boehm-Ermolli östlich Lemberg nahmen die Vorstellungen dieser Verteidigungslinie und drangen an mehreren Punkten schon in die russischen Hauptstellungen ein, worauf die Russen schleunigst den Rückzug antreten mußten, um den Zusammenhang der schon an mehreren Punkten durchbrochenen Front in einem weiter zurückliegenden Abschnitt herzustellen. Es ist fraglich, ob der russische Rückzug diesmal vor der Buglinie zum Stehen kommen kann. Es hängt bereits mit dem am linken Flügel erreichten Erfolge zusammen, daß die Gegenoffensive der Russen auch im Dnjestrabschnitt und in der Bukowina in den letzten 24 Stunden geschwächt zu sein scheint.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. Juni.

Amtlich wird verlautbart, 28. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortdauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klodzienko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Zworz, der am Unterlauf schon überschritten wird. Halicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestrübergang erzwungen. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe.

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow südwestlich Narol und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Narol.

Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatze ist unverändert, der Feind ist fast vollkommen untätig. Nur der Geschützkampf dauert an allen Fronten fort.

Ein Marineflieger hat am 27. d. M. bei Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. d. M. mitten im feindlichen Artilleriepark S. Canciano eine schwere Bombe mit verheerendem Erfolg abgeworfen und einen Dampfer an der Sdobba durch eine Bombe schwer beschädigt, so daß das Achterteil auf Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ministerrat im russischen Hauptquartier.

WTB. Petersburg, 28. Juni. Im Großen Hauptquartier hat im kaiserlichen Zelt unter dem Vorsitz des Zaren eine Sitzung des Ministerrates stattgefunden, der beiwohnten: Der Großfürst Nikolajewitsch, sein Generalstabschef, der Ministerpräsident, der kaiserliche Hausminister, der Reichskontrolleur, die Minister für Verkehrswesen, Ackerbau, Auswärtiges, Finanz, Handel, Inneres und der Verweser des Kriegsministeriums, General der Infanterie Polivanow.

Vergebliche russische Durchbruchsversuche an der bukowinischen Grenze.

c. B. Czernowitz, 28. Juni. Die Russen versuchen ununterbrochen unsere Stellungen im Nordosten der Bukowina, ebenso zwischen Pruth und Dnjestr in Nahkämpfen zu durchbrechen. So kommt es, daß die Kämpfe unaufhörlich wüten und in Czernowitz Kanonendonner vernehmbar ist. Der letzte Durchbruchsversuch erfolgte in der Nacht zum Sonntag und wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Eingetroffene Gefangene bestätigten die vollkommene Demoralisierung des russischen Heeres. Unter den zuletzt gemachten Gefangenen sind zahlreiche Deutsche aus Cherson. Sie erzählen, daß ihnen der Briefwechsel in deutscher Sprache verboten wurde und daß die Deutschen in die ersten Frontreihen geschickt werden.

*

c. B. Bukarest, 27. Juni. Ein Berichterstatter der „Ziuia" hatte in Suczawa mit einem russischen Offizier namens Zeminow ein Gespräch, bei welchem sich der Offizier über die Verluste der Russen in der Bukowina folgendermaßen äußerte: Ich kam mit dem General Laurentiew nach der Bukowina, wo wir uns fortwährend zurückziehen mußten. Wir hatten Befehl, nach Bessarabien zurückzugehen, damit wir uns wieder in Ordnung bringen und unsere Truppen ergänzen können. Unser Rückzug aber gelang nicht, denn wir fanden uns plötzlich auch rückwärts dem Feinde gegenüber und konnten nicht gegen zwei Fronten kämpfen. So mußten wir uns ergeben, und so geriet auch ich in Gefangenschaft. Unsere Truppe war noch Anfang Juni 36000 Mann stark, heute sind wir 4000. Alle übrigen sind in den vielen Rückwärtskonzentrierungen zugrunde gegangen.

Der russische amtliche Bericht.

WTB. Petersburg, 27. Juni. In der Gegend von Szawle keine wesentliche Veränderung. An der Narew-Front kostete ein Angriffsversuch des Feindes am 24. Juni im Tale des Omulew diesem schwere Verluste. Vor unseren Schützengräben blieben Reihen von Leichen liegen und die Zahl der Gefangenen stieg auf 150. Im Tale des Orzits wiesen wir in der Nacht zum 25. Juni eine neue Offensive bedeutender feindlicher Kräfte zurück, machten sodann einen Gegenangriff und bemächtigten uns des am Tage vorher verlorenen Werkes, wobei wir 5 Maschinengewehre wegnahmen. Am selben Tage eröffnete der Feind gegen Mittag in der Richtung auf Prasnysz ein heftiges Artilleriefeuer und machte sodann einen Angriff. Der erbitterte Kampf, der sich daraus entwickelte, führte zu Bajonettkämpfen und dauert noch fort. Auf dem linken Ufer der Weichsel im Nordwesten der Stadt Zawichost wurde ein feindliches Bataillon, das sich unvorsichtigerweise unseren Verteidigungswerken näherte, fast vollständig in unserem Kreuzfeuer vernichtet. An der Tanew-Front herrscht Ruhe. In der Gegend von Rawa-Ruska versuchte der Feind am 25. Juni eine Offensive auf der Front Werchrata—Hrahenne—Lubynza. Am Tage vorher hatten wir während unserer Gegenangriffe in der Richtung Zolkiew—Lemberg, die von einem Panzerzuge unterstützt wurden, ungefähr 2000 Gefangene mit 30 Offizieren gemacht und 13 Maschinengewehre genommen. Bei der Stadt Bobrik entspann sich am 15. Juni ein erbitterter Kampf. Am Dnjestr zwischen Chodorow und Halicz weisen wir andauernd erbitterte Angriffe größerer deutscher und österreichischer Streitkräfte zurück. Am 24. Juni machten wir von neuem mehr als 1000 Gefangene mit 17 Offizieren und nahmen mehrere Maschinengewehre. Auf der Dnjestr—Pruth-Front erzielten wir gleichfalls am 24. Juni einige weitere Fortschritte.

Von den Russen verschleppt.

TU. Krakau, 28. Juni. Wie die „Glos Narodna" meldet, wurden von den Russen bei ihrem Rückzug aus dem Bezirk Narodenka eine große Anzahl stellungspflichtiger Männer nach Rußland verschleppt. In einem einzigen Dorfe Mejewa-Korolewka nahmen sie allein 150 Einwohner unter Gewaltanwendung mit sich fort. Auch alle bäuerlichen und sonstigen Fuhrwerke wurden fortgeführt.

Verwüstungen in Südpolen.

TU. Krakau, 28. Juni. Dem „Czas" wird aus dem Gouvernement Radom, wo zurzeit Kämpfe stattfinden, gemeldet: Wie Warschauer Blättern zu entnehmen ist, wurden die südlichen Teile des Bezirks Opatow infolge der Kriegsereignisse in Wüsten, die dortigen Orte in Ruinen und Trümmerhaufen verwandelt. Durch Feuersbrünste wurde eine Reihe von Orten eingeäschert. In die Bezirke Radom und Ilza flüchteten 42000 Personen. Auch in anderen Bezirken treffen massenhaft Flüchtlinge ein.

Einberufung der Duma.

c. M. Wien, 28. Juni. Das „Volksblatt" meldet über Stockholm aus Petersburg: Der Stadthauptmann von Moskau hat eine Proklamation anschlagen lassen, die der Bevölkerung bekanntgibt, daß der Zar die Einberufung der Duma befohlen habe, der man die Wünsche des Volkes unterbreiten solle.

Die Ministerkrisis in Rußland.

c. M. Bukarest, 28. Juni. Der „Adverul" meldet aus Petersburg: In Bestätigung der Gerüchte von einer Demission Sasonows ist zu berichten, daß außer Sajonow auch der Ministerpräsident Goremykin im Juli einen mehrwöchigen Urlaub antritt. Erst nach Ablauf des Urlaubs sei an eine Erledigung der dem Zaren vorliegenden Entlassungsgesuche der beiden Minister zu denken, um eine ungewollte Wirkung des Rücktritts auf die Neutralen zu verhindern. Wahrscheinlich wird der Ministerpräsident noch die Tagung der Duma eröffnen, an der Sasonow infolge seines leidenden Zustandes nicht mehr teilnehmen wird.

Die Blutnacht von Moskau.

c. B. Köln, 28. Juni. Das Stockholmer „Svenska Dagblad" veröffentlicht, der „K. Z." zufolge, neuere Meldungen über die Moskauer Bartholomäusnacht. Der Pöbel wurde von den Behörden mit Wodka be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150629010/fragment/page=0001

rauscht. Die Pogrome begannen mit großen, feierlichen kirchlichen Umzügen, die sich bald auflösten. Kleine Scharen begannen mit Schreckens- und Bluttaten. Ein Schwede, der eine deutsche Familie schützte, wurde mit einem Lasso gefangen und ertränkt. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 500 bis 3000. Die Stimmung in den Börsen, Fabrikanten- und kaufmännischen Kreisen ist erregt.

Die Kämpfe um Metzeral.

Die von den Franzosen am 15. Juni begonnenen Offensive gegen Metzeral scheint nach einer Baseler Meldung der „B. Z." an den Hängen östlich dieser Ortschaft wieder zum Stillstand gekommen zu sein, denn das schwere Gewitter, das am 23. Juni in den Vogesen niederging, und die begleitenden Nebelwolken haben weitere Operationen bis zum 25. Juni verhindert.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 28. Juni. In dem amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es: Nördlich von Souchez gelang es den Deutschen auf einer Front von 200 Metern Fuß zu fassen. Zwischen Oise und Aisne wurde ein deutscher Angriff zurückgeschlagen, ebenso ein äußerster heftiger feindlicher Angriff bei Bagatelle. Auf den Maashöhen und im Graben von Calonne behaupteten wir unsere vorhergehenden Gewinne. In Lothringen versuchte der Feind, nachdem er Brandgranaten auf Arracourt geseuert hatte, vergeblich einen Handstreich auf das Dorf zu unternehmen. Unsere Flieger belegten am 25. Juni den Bahnhof von Douai und die umliegenden Orte mit etwa 20 Geschossen.

In dem amtlichen Bericht von gestern abend heißt es: Heftige Kämpfe in Belgien, nördlich von Arras und im Graben von Calonne. An letzterem Orte warfen wir den Feind unter schweren Verlusten zurück. Oestlich des Großen Grabens eroberten wir ein Grabenstück, das uns am Tage vorher genommen war, in der Nacht zurück. Der Artilleriekampf war hier wie in der Gegend von Flirey und bei Lahaye sehr lebhaft. Ein deutsches Flugzeug warf zwei Bomben auf St. Dié. Eine Frau wurde getötet.

Französische Gastfreundschaft.

WTB. **Paris**, 28. Juni. Nach Blättermeldungen hat die französische Polizei in den letzten Tagen alle Belgier festnehmen lassen, die sich noch nicht gestellt haben. Ebenso fahndet sie nach solchen Russen. Russischen Juden und politischen Flüchtlingen in Frankreich wurde angedroht, daß sie in Konzentrationslager geschickt würden, falls sie nicht nach Rußland zurückkehrten oder in die Fremdenlegion einträten. Das zwangsweise Vorgehen gegen die Angehörigen verbündeter Staaten sei eine Schande für Frankreich. Nicht weniger schmählich sei die Behandlung derjenigen, die in die Fremdenlegion eingetreten seien. Einen solchen Mißbrauch der Amtsgewalt solle die Regierung schleunigst abstellen.

Amerikanische Kriegslieferungs-Geschäfte.

WTB. **Paris**, 28. Juni. Der „Temps" veröffentlicht eine Aufstellung über die vom Dreiverband mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Danach haben die Kriegführenden während der ersten neun Monate bestellt: 200 000 Pferde (Wert 50 Millionen Dollar), 35 000 Maulesel (Wert 5 Millionen Dollar), 7000 Automobile (Wert 20 Millionen Dollar), Zaumzeug für 6 Millionen Dollar, Werkzeuge zur Herstellung von Waffen für 15 Mill. Dollar und Stacheldraht für 3 Millionen Dollar. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollar, der der Bestellung auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollar. Augenblicklich stellt Amerika etwa 30 000 Automobile für Rußland her.

Automobil-Lieferung an Rußland.

WTB. **Catania**, 28. Juni. „Giornale di Sicilia" erfährt, daß die Vereinigten Staaten 1000 Automobile an Rußland abgeliefert haben, die zur Beförderung von Lebensmitteln und Munition von Archangelsk an die russische Front dienen sollen.

Bukarester Besprechungen.

c. B. **Frankfurt a. M.**, 28. Juni. Nach einer Meldung aus Bukarest hat der „Frankf. Ztg." zufolge am Freitag zwischen dem deutschen Gesandten Freiherrn von dem Bussche, dem österreichischen Gesandten Grafen Czernin und dem Führer der konservativen Partei Marghiloman eine längere Beratung stattgefunden, nach welcher der Ministerpräsident Bratianu bei Marghiloman erschien.

Keine italienische Dardanellenexpedition?

WTB. **Rom, 28. Juni. (Agenzia Stefani.) Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.**

Salandra im italienischen Hauptquartier.

c. B. **Chiasso**, 28. Juni. Der Ministerpräsident Salandra ist gestern aus Rom nach dem Hauptquartier abgereist, um, wie der „Corriere della Sera" berichtet, sich mit dem König zu besprechen, den er seit seiner Abreise aus Rom am 26. Mai nicht mehr gesehen hat. Er werde nur wenige Tage abwesend sein und wahrscheinlich Donnerstag früh wieder in Rom eintreffen.

Kohlennot in Italien.

c. B. **Berlin**, 28. Juni. **Wie der Züricher Korrespondent der „Vossischen Zeitung" aus direkter Mailänder Quelle erfährt, scheint die Kohlennot bei den italienischen Bahnen einen bedenklichen Umfang anzunehmen. Auf allen Linien werden im kommenden Monat weitere Zugeinstellungen erfolgen müssen. Außerdem werden immer stärkere Befürchtungen laut, daß die wichtigste Schlagader des italienischen Bahnnetzes, die ehemalige Meridionalbahn, durch ihre Lage nahe an der Adria sehr leicht zu beschädigen sein wird. Schon durch die erste Beschießung der österreichisch-ungarischen Flotte sind in ihrem Bereich viele Anlagen zerstört worden.**

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein prophetisches Wort Franz Ferdinands.

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß die Bürger von Tivoli „durch einen notariellen Akt von der Villa d'Este, die dem österreichischen Thronfolger gehört, Besitz ergreifen wollen". Diesen Gang der Ereignisse hat Franz Ferdinand vorausgesehen. Er liebte Italien nicht; ja, er hatte, gerade wie die Kaiserin Elisabeth, eine Abneigung gegen dieses Land und betrachtete den italienischen König mit größtem, wie sich jetzt herausstellte, nur zu berechtigtem Mißtrauen. Er war tiefinnerlich davon überzeugt, daß die Tage des Bündnisses mit Italien gezählt waren. Eines Tages hörte der abgesagte Feind aller Salongespräche auf Brioni, wo er sich zur Erholung aufhielt, einen seiner Gäste nicht gerade liebevoll Geschichten aus dem Quirinal erzählen. Plötzlich tauchten in diesen Erzählungen goldene Teller, Schüsseln und Körbe, Tafelaufsätze und Leuchter von ungeahnter Pracht auf. Jemand rief: „Das hat die Königin aus den schwarzen Bergen gewiß nicht mit in die Ehe gebracht." Alle lachten. Da sagte Franz Ferdinand: „Nein, das haben sie in Florenz gestohlen. Dieses goldene Gedeck ist ein Geschenk Maria Theresias an ihren Sohn, den Großherzog von Toskana. Das ist also Habsburgisches Tischzeug. Man hat es leider nicht rechtzeitig vor diesen Räubern in Sicherheit bringen können ... Nun, wenn sie nur inzwischen gelernt haben, von goldenen Tellern zu essen." Nach einer Weile fügte er hinzu: „Ich weiß, man hat es mir oft verdacht, daß ich in der Villa d'Este nichts machen lasse, daß dort alles beinahe verfällt. Das ist schade, ja, aber man kann's nicht ändern, und ich werde mich hüten, für diesen Besitz viel aufzuwenden, denn das käme doch nur denselben Leuten zugute, die in Florenz die goldenen Teller gestohlen haben. Sie sollen sehen, wenn einmal Krieg ist, werden sie die Villa d'Este und anderes stehlen. Das ist die Tradition dieses Landes und dieser Dynastie. Und dann werden sie das geschenkte Goethe-Denkmal zerstören ... Denken Sie an mich ..." Und dann mit einem verächtlichen Zurückwerfen seines dunklen Marskopfes: „Diebesgesindel." — Er hat recht gehabt.

Deutsche Gefangene als Erdarbeiter in Marokko.

c. B. **Genf**, 28. Juni. In der Pariser „Académie des Inscriptions et Belles Lettres" teilte der französische Forscher Dieulafoy mit, daß bei den Ausgrabungsarbeiten in Rabat (Marokko) deutsche Kriegsgefangene verwendet werden. Sie sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Ueberreste der berühmten Moschee von Yacoub, eines Meisterwerkes der arabischen Kunst, bloßzulegen. Man hofft die Arbeiten bis zum Herbst zu beenden.

Die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

c. B. **Wien**, 28. Juni. Wie das Postsparkassenamt mitteilt, belaufen sich die bisherigen Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe auf mehr als 2400 Millionen Kronen. Das Finanzministerium beabsichtigt, die Zeichnungen noch bis zum 5. Juli offenzuhalten.

Die Einrichtung der schwedischen Gendarmerie in China.

General Hjalmarson ist gestern von Peking nach Stockholm zurückgekehrt, nachdem er die Verhandlungen mit der chinesischen Regierung über die Einrichtung der schwedischen Gendarmerie in China abgeschlossen hat. Hjalmarson schlug die Errichtung eines Gendarmeriekorps von 3000 Mann in der Provinz Hunan mit 20 Instrukteuren, sowie Schaffung eines Zentralbureaus in Peking mit einer Offizier- und Unteroffizierschule mit 400 Schülern vor. Die Angelegenheit wird jetzt auf diplomatischem Wege zwischen der schwedischen und chinesischen Regierung weiter verfolgt.

Wie die Franzosen erfahren, wer kriegsgefangen ist.

Die „Gazette des Ardennes", die, wie schon gelegentlich mitgeteilt, unter deutscher Leitung in französischer Sprache für die besetzten französischen Gebiete herausgegeben wird, veröffentlicht jetzt nach und nach die Namen der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen. Von den insgesamt 255 000 Namen sind bis jetzt 109 200 mitgeteilt worden, so daß noch 145 800 zu veröffentlichen sind. Die Nummern der „Gazette des Ardennes" sind natürlich sehr begehrt. Die französische Regierung suchte anfangs ihre Verbreitung, die durch unsere Flieger geschah, zu verhindern — auch die jüngste Reichskanzlerrede wurde durch die Flieger in zahlreichen Abdrucken in lothringische Orte geworfen —, jetzt duldet sie jedoch stillschweigend, daß die Gefangenenlisten in den Räumen der Arbeiterbörse in Paris angeschlagen werden. Einen besseren Erfolg kann man von einer deutschen Zeitung wirklich nicht verlangen.

Deutsches Reich.

Landtagsersatzwahl.

WTB. **Görlitz**, 28. Juni. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Görlitz-Lauban ist für den verstorbenen Abgeordneten v. Schenkendorff der Reichstagsabgeordnete Legationsrat v. Richthofen (natl.) mit sämtlichen abgegebenen 369 Stimmen gewählt worden.

✗ **Die Gewerkschaften gegen die Quertreiber.** Die Generalkommission der Gewerkschaften wendet sich in ihrem „Korrespondenzblatt" gegen die Sonderbündelei, die innerhalb der Sozialdemokratie in letzter Zeit von radikalen Elementen versucht wird. Die Generalkommission bedauert, daß der Aufruf an Parteivorstand und Reichstagsfraktion, der die Ablehr von der Politik des 4. August fordert, nicht zur Veröffentlichung in einem Witzblatt bestimmt ist. Von den 172 Unterzeichnern haben 20 ihren Namen den Titel eines Gewerkschaftsfunktionärs beigefügt. Ihnen führt die Generalkommission zu Gemüte, daß sie nicht berechtigt sind, im Namen der Gewerkschaften oder des Verbandes, dem sie angehören, ja nicht einmal im Namen des Organisationszweiges, dessen Leitung ihnen anvertraut ist, zu sprechen. Es sei ein Mißbrauch des Vertrauenspostens, wenn sie den Anschein erwecken wollen, als stände die Organisation, als

Zwischen Traum und Tag.

Roman von **Robert Braunschweiger.**

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dann sind Sie ja Wolf Rainer!"

„Sagte ich das?" fragte Wolf überrascht.

„Sie haben sich verraten. Der Künstler hat sich mit zu großer Wärme seines gescholtenen Kindes angenommen."

„Der Künstler ..." Wolf lächelte leise. „Warum so plötzlich die Konzession, gnädiges Fräulein?"

„Ich möchte die schlechte Meinung tilgen, die Sie von einer höheren Tochter haben müssen."

„Meinung ... vielleicht haben Sie recht, vielleicht ist meine Fortuna nur ein Hirngespinst ... doch ich muß gehen. Ich habe die Gastlichkeit des Hauses schon über Gebühr in Anspruch genommen. Ich gebe Ihnen auch darin recht, daß, wenn man die Absicht des Stifters ins Auge faßt, meine Fortuna nur als eine Verhöhnung aufgefaßt werden kann. Der Entrüstungssturm der sogenannten Gesellschaft beweist das. Wenn man mich hier entdeckt, muß ich auf eine Steinigung gefaßt sein."

„Ich würde Sie zu schützen wissen!" — Hilde reckte sich.

„Eine Dame ...?"

„Sie sind hier ... mein Gast ..."

Wolf sprang auf.

„Dann hätte ich ja die Ehre gehabt ..."

„Hildegard Buchler ... die Tochter des Hauses ... so ist's."

Wolf beugte sich nieder und küßte dem hochherzigen Mädchen dankbar die Hand.

„Ach Pardon — ich störe wohl!" schnarrte da eine Stimme. Heinz Bochalli stand in der Tür, weltgewandt, siegessicher, ein junger Gott.

„Bewahre! — Was denken Sie!" sagte Hilde in bester Laune.

„Darf ich vorstellen .... Herr Bochalli .... Herr Rainer ..."

Heinz schlug die Hacken zusammen. Für Sekunden trafen sich die Augen der beiden. Heinz kannte Wolf nicht mehr wieder. Name und Person waren im Laufe der langen Jahre seinem Gedächtnis völlig entschwunden. Aber Hilde half nach, soweit es in ihren Kräften stand.

„Sie entsinnen sich doch der bewunderten Statue!"

„Ganz recht ... dolles Frauenzimmer ... aber patent angezogen ... tadellose Figur ... Gelbstern 44 ... das einzige schicke Weib unter den ganzen Gipsfiguren ..."

„Hier steht der Künstler!" sagte Hilde einfach.

„Aeh ... habe die Ehre ... müssen ein beneidenswertes Modell gehabt haben ... Modelle waren immer mein Fall ... glückliche Menschen, die Künstler ... wegen der Modelle natürlich ..."

„Ich glaube, Herr Bochalli, Sie stellen Ihre doch immerhin nur einseitigen Beziehungen zur Kunst heute zu sehr in den Vordergrund."

„Guter Witz ... sehr guter Witz! — Gnädiges Fräulein sind in glänzender Laune. — Kein Wunder ... solch ein gelungenes Fest ... — Leise für sich aber sagte Heinz: „Will denn der Kassier noch nicht gehen? — Er sieht doch, wie überflüssig er hier ist ..."

Leider war Fräulein Hilde anscheinend anderer Ansicht, und zum erstenmal in seinem Leben mußte Heinz die Entdeckung machen, daß man offensichtlich einen anderen seiner Gesellschaft vorzog. Am liebsten hätte er die Hacken zusammengeschlagen, Kehrt gemacht und wäre gegangen. Aber heute ... in fünf Monaten ... er dachte an den Verfalltag seiner Wechsel ... dachte an das Versprechen, das er Herrn Krause gegeben hatte ... gut, dann blieb er eben.

Wolf, der wußte, daß Frau Fama schon lange Heinz und Hilde als ein zukünftiges Paar ausgegeben hatte, erriet, daß Amtsrat Bochallis Erbe mit Kommerzienrat Buchlers Erbin allein zu sein wünschte, verabschiedete sich und ging, sehr gegen den Wunsch Hildes.

13. Kapitel.

So hatte denn Heinz seinen Willen, und die zwei vom Glück verwöhnten Menschenkinder standen sich allein gegenüber. Aber so leicht, wie er es sich dachte, wurde ihm das Geständnis doch nicht. Der eleganteste Kavalier des Herzogtums hatte geglaubt, ein Augenblick des Alleinseins würde genügen, um mit der reichsten Erbin des Landes ins Reine zu kommen, und jetzt, wo der Augenblick günstig war wie nie, fehlte ihm plötzlich die Entschlossenheit, eine längst gehegte Absicht auszuführen. Statt auf sein Ziel loszusteuern, ließ sich der Domänenpächter die Führung in der Unterhaltung von Hilde abnehmen, und ehe er sich, dessen versah, hatte das Gespräch eine andere Wendung genommen.

Die Stunde war verpaßt, für diesen Morgen zunächst unwiederbringlich verpaßt, denn Buchler selbst war es, der die beiden störte.

„Na endlich! — Heute morgen in diesem Hause jemand im Gedränge zu finden, ist keine Kleinigkeit, wenn der Hausherr seine eigene Tochter sucht ... nichts für ungut, lieber Herr Bochalli, daß ich störe ..."

„Wir sehen uns ja sicher heute noch ..."

„Kann wohl kaum abkommen", entgegnete Buchler.

„Aber ..."

„Habe stichhaltige Gründe zur Entschuldigung. Zuerst der Trubel im eigenen Hause ... einen ganzen geschlagenen Vormittag lang ... das soll der Teufel aushalten! — Außerdem muß ich in Geschäften nach außerhalb ..."

„Aber Papa", unterbrach Hilde. „Muß denn das gerade heute sein?"

„Es ist nicht so schlimm, wie du denkst, liebes Kind. Wir nehmen das Auto und fahren hinaus zum Erbkrüger Brand. Ich habe da einiges zu besorgen. Du trinkst indessen unter den alten Bäumen deinen Kaffee und läßt dir den berühmten selbstgebackenen Kuchen gut schmecken. Ich meine, das läßt sich aushalten ..."

„Besonders", fiel Heinz ein, „wenn der Herr Papa in der Zwischenzeit dem alten Brandfuchs einmal tüchtig das Fell über die Ohren zieht."

„Ich fürchte, der muß noch geboren werden, der dies Kunststück fertig bringt. Ich bilde mir zwar auch ein, einen ganz leidlichen Geschäftsmann abzugeben, aber dem war bisher noch keiner gewachsen. Wohl Ihr Freund nicht, der Erbkrüger, was ... hat die Domänenpächter mächtig hoch genommen."

„Er hat uns zur Ader gelassen, daß mancher daran zugrunde gehen wird!"

„Sie sehen Gespenster, lieber Bochalli."

„Ich wollte, ich wäre im Unrecht ..."

„Kommen Sie doch auch heute nachmittag ein bißchen heraus", meinte Buchler jovial.

„Zum Erbkrüger?" fragte Heinz.

„Warum nicht? — Ueberwinden Sie sich. Vielleicht ist er gar nicht so schlimm ..."

„Meinetwegen! — Wenn es sich sonst machen läßt, nehme ich mir einen Gaul und reite hinaus."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150629010/fragment/page=0002

deren Vertreter sie sich in dem Rundschreiben bezeichnen, in der Sache hinter ihnen. Ferner sagt die Generalkommission:

„Es handelt sich bei diesem Rundschreiben nicht mehr um eine spontane Kundgebung, sondern um einen organisierten Sprengungsversuch der Einheit der deutschen Arbeiterorganisationen. Die Desorganisation soll herbeigeführt werden, weil die große Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft sich dem Willen einer kleinen Minderheit nicht unterwerfen will."

Noch schärfer verurteilt die Generalkommission den Artikel des Parteivorstandes Haase und des Leiters des wissenschaftlichen Organs der Sozialdemokratie Karl Kautsky „Das Gebot der Stunde", der das Verbot der „Leipziger Volksztg." veranlaßt hat:

„Durch diese Handlung von Genossen, denen die höchsten Ehrenämter in der Organisation in dem Vertrauen übertragen wurden, daß sie stets den Beschlüssen der Mehrheit Geltung verschaffen und dadurch die Einheit der Partei sichern würden, ist alles über den Haufen geworfen, was bisher in der Arbeiterbewegung Deutschlands als unantastbar galt."

Die Generalkommission schließt ihre Mahnung wie folgt:

„Wenn man schon die Wirkung des politischen Kampfes durch Desorganisation der Partei herabmindern will, so möge man wenigstens die Gewerkschaften mit diesem Treiben verschonen. Die Gewerkschaften werden nach Beendigung des Krieges die äußerste Kraft zur Linderung der eintretenden Not einsetzen müssen und der geschlossenen Organisation bedürfen, um die schweren wirtschaftlichen Kämpfe in dieser kritischen Zeit zu führen. Wir erwarten von den Gewerkschaftsvertretern, welche die Erfüllung ihrer Aufgaben ernst nehmen, daß sie alles daransetzen werden, die Geschlossenheit in der Gewerkschaftsbewegung nach wie vor zu erhalten."

Halle und Umgebung.

Halle, 29. Juni.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 28. Juni.

Am Vorstandstisch die Herren Justizrat Dr. Lembser, Justizrat Dr. Föhring, Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Borchert und Konditoreibesitzer Pfautsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Herr Vorsteher der Versammlung Kenntnis, daß ein geschätztes Mitglied, Professor Biermann, am 19. Juni auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gestorben ist. Er widmet dem Heimgegangenen einen ehrenden Nachruf.

Eingegangen ist eine Beschwerde über das Grundstück Alter Markt 17, das wegen seines schlechten baulichen Zustandes eine Gefahr für die Nachbarschaft bilde. Die Eingabe wird dem Magistrat als Material überreicht. Ferner beschwert sich Herr Karl Meyer über die Cröllwitzer Gerüche. Die Beschwerde soll nächsten Montag verhandelt werden.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein.

1. Herr Stv. Emmer spricht über eine dringende Anfrage, die er mit vier Stadtverordneten wegen des

Verkaufs der städtischen Fleischdauerwaren

gestellt hat. Die Anfrage lautet: Wann gedenkt der Magistrat die eingekauften Fleischdauerwaren zum Verkauf zu stellen? Herr Emmer führt aus: Die Anfrage ist insofern erledigt, als der Verkauf bereits begonnen hat. Aber der Preis von 1,50 Mk. für das Pfund ist zu hoch. Die Stadt hat nur 90 Pfg. bis 1 Mk. bezahlt. Nun kann man 20 Proz. Eintrocknung rechnen. Da ist der Preis aber immer noch viel zu hoch. Es scheint fast so, als wolle die Stadt das Geld, das sie beim Verkauf der Kartoffeln zulegt, beim Verkauf der Fleischdauerwaren wieder hereinholen. Denn tatsächlich setzt die Stadt beim Kartoffelverkauf 2 Mk. und der Staat 4 Mk. pro Ztr. zu. Ich beantrage: **1. daß der Preis herabgesetzt wird, 2. daß mehr Verkaufsstellen eingerichtet werden und daß auch noch andere Waren zum Verkauf gestellt werden, 3. daß die Entnahme an alle Personen geschieht, die bis zu 3000 Mk. Einkommen haben.** Jetzt ist die Grenze auf 2100 Mk. festgesetzt, das ist aber völlig unzureichend.

Herr Stv. Giese: Auch ich befürworte, daß der Verkauf an alle Personen geschieht, deren Einkommen 3000 Mk. nicht übersteigt. Der Mittelstand leidet gerade in der heutigen Zeit ebenfalls Not. Auch das ist zweckmäßig, mehr Verkaufsstellen zu errichten. Die jetzige Verkaufsstelle liegt viel zu weit draußen.

Herr Stv. Herzfeld äußert sich in ähnlichem Sinne.

Herr Stadtrat Hertel: Die Anfrage ist eigentlich damit erledigt, daß wir bereits mit dem Verkauf begonnen haben. Es ist nicht richtig, daß die Leute an der Verkaufsstelle stundenlang warten müssen. Ich selbst habe darüber Beobachtungen angestellt. Es hatten sich allerdings schon vor Beginn des Verkaufs dort etwa 150 Käufer angesammelt. An vier Verkaufsständen wurden die Waren abgegeben. Da war nun zwischen 3 bis 5 Uhr der stärkste Andrang. Dann flaute die Sache ab, von 6¼ bis 7 Uhr waren keine Käufer mehr da. Es wurden am ersten 885 Käufer abgefertigt, die 960 Kg. entnahmen. Stellt sich die Notwendigkeit heraus, dann werden wir mehr Verkaufsstellen einrichten. Was den Preis anlangt, so haben wir allerdings im Januar 3600 Ztr. mit 97 Pfg. pro Pfund eingekauft. Wenn wir jetzt 1,50 Mk. berechnen, so ist das nicht zu hoch, denn wir haben die Ware räuchern müssen, das kostet Räuchermaterial. Das lange Lagern bringt weit mehr Schwund als 20 Proz. Ferner haben wir die andere Ware erheblich teurer bezahlen müssen. Von Verdienst kann keine Rede sein. Vor allen Dingen ist es eine Erfindung, daß wir beabsichtigen könnten, den Verlust bei den Kartoffeln durch zu hohe Preise bei den Fleischwaren wieder einzubringen. Auch für die Erhöhung der Steuergrenze auf 3000 Mk. konnten wir uns nicht erwärmen, weil wir der Ansicht sind, in erster Linie habe die Stadt für die Minderbemittelten zu sorgen, für Leute bis 2100 Mk. Einkommen. Darunter sind ja auch zahlreiche Familien, die überhaupt keine Steuern bezahlen. Im ganzen kommen reichlich 10 000 Familien in Betracht.

Herr Stv. Scharschmidt: In der Stadt geht das Gerücht, daß von den Fleischdauerwaren viele haben vernichtet werden müssen, weil sie verdorben wären. Einen Teil habe man auf die Talgschmelze schicken müssen. Nachfrage bei einem Fachmann, der orientiert ist, hat aber den Bescheid ergeben, daß die Ware tadellos ist. Ich bitte zur Beruhigung der Oeffentlichkeit darüber eine Erklärung abzugeben.

Herr Stadtrat Hertel: Solche Gerüchte sind pure Erfindungen, es ist kein wahres Wort daran. Die Mitglieder der Teuerungsdeputation wie die Schlachthofangestellten wissen, daß

sämtliche Ware ohne Tadel

ist. Auch von den Kartoffeln wird behauptet, daß Tausende von Zentnern in Fäulnis übergegangen seien; das ist auch nicht wahr. Wir haben etwa 11 Prozent Abgang, und das ist nicht viel bei Kartoffeln, die schon im Januar eingelagert wurden. Der Satz muß als ganz normal gelten.

Herr Stv. Osterburg: Man kann es niemanden zumuten, vom Norden her zur Verkaufsstelle nach dem Schlachthof zu wandern, um dort ein Pfund Speck zu erstehen. Das ist ein Weg hin und zurück von 7 bis 8 Km., damit schreckt man die Käufer ab. Die Menge, die abgegeben wird, ist zu gering. Der Preis zu hoch. Zweck der Sache ist doch auch, durch billige Preise beim städtischen Verkauf die Preise der privaten Händler zu drücken. Da müssen wir die Sache doch erheblich praktischer einrichten. Die ganze Einrichtung sieht so n bißchen nach Schöppenstädterei aus. Zehn Verkaufsstellen wollen wir einrichten, die Preise herabsetzen und den Kundenkreis erweitern. So sieht es aus, als täusche die Stadt der Bevölkerung nur vor, daß sie ihr helfen wolle.

Herr Vorsteher: Ein solcher Vorwurf ist nicht zulässig. Die Stadt spiegelt nicht vor.

Herr Stv. Coqui: Auch ich finde die Preise zu hoch. Man muß doch bedenken, daß an dem Speck noch Knochen sind. Ein Preis von 1,30 Mk. ist hoch genug.

Herr Stv. Emmer: Halle hat wieder mal den Ruhm, in seinen Fleischwarenpreisen recht hoch zu stehen. **In der Umgegend kann man Fleischwaren viel billiger kaufen als in Halle. Aus Bad Sulza habe ich jetzt Fleischdauerwaren für 1,40 Mk. bezogen und 5 Pfg. Zuschlag als Fracht.** Da bringt einem der Postbote noch die Waren ins Haus. Ich hoffe, daß zum kommenden Herbst die Städte sich besser vorsehen, als es bisher geschehen ist. Ich will hier die falschen wirtschaftlichen Maßnahmen nicht kritisieren, die dazu nötigten, die Schweine in Massen abzuschlachten und dadurch die Preise hoch zu treiben. **Die Regierung, das stelle ich fest, hat es mit ihren Maßnahmen gut gemeint, aber es fanden sich Leute, die ihre Kartoffelvorräte nicht angaben.** Diese Leute haben dem deutschen Volke keinen guten Dienst erwiesen.

Herr Stv. Kühme: Nicht was uns die Ware gekostet hat, darf ausschlaggebend sein, sondern der Gesichtspunkt der Not zu steuern. Alles ist im Preise gestiegen. Man denke an Leder. Da können wir nichts machen. Aber hinsichtlich der Lebensmittel kann die Stadt der unbemittelten Bevölkerung entgegenkommen. Der Andrang ist deshalb nicht zu groß, weil der Weg viel zu weit ist. Die meisten Leute können aus diesem Grunde nicht kaufen. Wir müssen im Süden, im Zentrum und im Norden Verkaufsstellen haben. Der Magistrat wird schon dafür den richtigen Weg finden. Die Einkommensgrenze für den Verkauf regelt sich einfach nach der Frage: Wieviel Vorrat besitzen wir? Ich halte einen Preis von 1,20 Pfg. pro Pfund für angemessen.

Die Versammlung beschließt darauf mit großer Mehrheit, den Magistrat zu ersuchen:

1. **mehr Verkaufsstellen einzurichten,**
2. **an alle Einwohner bis 3000 Mk. Einkommen zu verkaufen und**
3. **die Verkaufspreise herabzusetzen.**

Der zweite Punkt betrifft die Aufstellung der Bürgerliste zu den

Stadtverordnetenwahlen.

Herr Stv. Herzfeld berichtet darüber (wir haben die Vorlage bereits zum Abdruck gebracht).

Herr Stv. Giese stellt den Antrag, in diesem Jahre keine Stadtverordnetenwahlen auszuschreiben, andere Städte hätten es ebenso gemacht.

Herr Stv. Gerig: Der größte Teil der Wähler steht im Felde. Es werden also viele nicht imstande sein, wenn ihr Name vergessen ist, gegen die Richtigkeit der Listen Einspruch zu erheben. Die Wahlen können überhaupt nur wegen des Krieges von einer geringen Anzahl Stadtverordneter wahrgenommen werden.

Herr Stv. Borges ist der Ansicht, daß die Magistratsvorlage verabschiedet werden könne, aber man müsse den Magistrat um Auskunft fragen, z. B. ob Heerespersonen gewählt werden dürfen, ferner, ob Heerespersonen, die dem Kollegium angehören, weiter Stadtverordneten bleiben können.

Herr Stv. Reuß äußert sich im Sinne des Herrn Giese.

Herr Stv. Föhring meint, eine Verschiebung der Wahlen sei nicht möglich, da das Gesetz dem entgegenstehe.

Herr Stv. Finger ist der gleichen Ansicht. Weder der Magistrat noch die Stadtverordneten hätten darüber zu befinden; wir könnten lediglich die Regierung bitten, ob sie nicht in Ansehung der besonderen Verhältnisse Anordnungen treffen wolle, die auf eine Verschiebung der Wahl hinausliefen.

Herr Stv. Herzfeld vertritt den Standpunkt, daß die Aufstellung der Liste heute verabschiedet werden müsse. Die beiden angeschnittenen Fragen 1. wie man den Wählern im Felde ihr Wahlrecht sichere, 2. wen man wählen solle, lägen auf anderem Gebiete. Die zweite Frage entscheiden die Wähler selbständig; sie wählen eben, wen sie wollen. Hernach kommt die Prüfung der Gültigkeit der Wahl. Die Frage, wer wählen kann, können die Wähler auch unter sich abmachen. Bei den politischen Wahlen ist doch jetzt auch gewählt worden. Man hat unter dem Burgfrieden die Sache recht gut geregelt. Aehnliche Abmachungen könnten auch jetzt unter den bürgerlichen Parteien getroffen werden. Wenn noch ein Notgesetz kommt, ist es selbstverständlich gut.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive: Wir plagen uns vergeblich, einen anderen Ausweg zu finden aus den Verlegenheiten, als das Gesetz ihn gibt. Der Gesetzgeber hat in der Städteordnung nichts davon gesagt, daß im Falle eines Krieges die Wahlen ruhen. Wir haben kein Recht, uns selbstständig von dieser Verpflichtung zu befreien und auch die Staatsregierung, der Regierungspräsident hat kein Recht dazu, er würde sonst ungesetzlich handeln. Zu einer Aenderung wäre ein neues Gesetz nötig oder der Erlaß einer Notordnung. Der Städtetag hat schon mit der Staatsregierung über das gleiche Thema verhandelt. Der Abschluß dieser Verhandlungen mußte von uns abgewartet werden, deshalb kommen wir erst heute mit unserer Vorlage. Die Verhandlungen zielten dahin, ob es notwendig wäre, daß die Stadtverordnetenwahlen ein Jahr ausgesetzt werden. Den Städten sollte es überlassen werden, im Wege eines Ortsstatuts die Regelung formell anzustreben. Das Ergebnis der Verhandlungen war in jeder Beziehung ein negatives. Die Zustimmung der Staatsregierung zu dieser Anregung ist nicht erfolgt. Den Städten bleibt es überlassen, auf Grund des Gesetzes so zu handeln, wie sie es für rechtsgültig halten. Die Aufstellung der Wählerliste, wie sie unsere heutige Vorlage wünscht, ist eigentlich Sache des Magistrats. Aber wir legen Gewicht darauf, in dieser Frage unter diesen besonderen Umständen mit den Stadtverordnetenwahlen konform zu gehen. Wir haben

die äußerste Rücksicht auf die Kriegsteilnehmer

genommen. Da die Wahlen nicht vertagt werden können, ist unsere Maßnahme tatsächlich das äußerste, was sich ermöglichen läßt. Eine gesetzliche Regelung ist nicht mehr zu erwarten, denn der Landtag ist geschlossen. Eine Notverordnung wäre längst ergangen, wenn die Staatsregierung sie wollte. Sie will sie aber nicht.

Herr Stv. Emmer: Der Burgfriede kann auch unsere diesjährigen Stadtverordnetenwahlen überschatten. Wir machen, das sage ich unverbindlich, vielleicht gern mit, wenn es sich darum handelt, eine gemeinsame Liste aufzustellen. Man müßte allerdings dabei das Verhältnis der Wählerstimmen berücksichtigen.

Herr Stv. Herzfeld: Ich stelle nochmals fest, daß es sich bei unserer gegenwärtigen Vorlage nur um die Bestimmung handelt: Wer im Felde steht, soll in die Liste aufgenommen werden.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage widerspruchslos angenommen.

Der dritte Punkt betrifft

die neue Hundesteuerordnung,

die von den Herren Referenten Herzfeld und Hennig vorgetragen wird.

Herr Stv. Osterburg regt dabei an, man möchte doch in die Ordnung auch noch eine Bestimmung aufnehmen, daß Hundebesitzer, deren Hunde des Nachts durch lautes Bellen die Nachbarschaft stören, in Strafe verfallen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive: In eine Steuerordnung gehört eine derartige Strafbestimmung nicht hinein, sie ist Sache der Polizei, aber in Herrn Osterburgs Klage liegt gewiß etwas Berechtigtes. Es muß einmal vor aller Oeffentlichkeit festgestellt werden, daß wir

in Halle tatsächlich eine Hundeplage

haben. Es gibt wohl selten Städte, die darunter so leiden. Das liegt nicht daran, daß in Halle die Hunde anders sind als in anderen Städten, sondern daß sich hier viele Hundebesitzer anders verhalten. Bei uns in Halle machen viele Hundebesitzer von den Freiheiten, die man ihnen gestattet, einen Gebrauch, der das Interesse der Allgemeinheit verletzt. Wir haben keinen Maulkorbzwang, wir haben ihn gern aufgehoben und es ist daraus auch kein Nachteil entstanden, aber die Gegenleistung der Hundebesitzer ist ausgeblieben. Man hätte erwarten sollen, daß die Besitzer nun um so sorglicher auf ihre Hunde achten. Das geschieht aber leider nicht. Wenn ein Hund mal in der Nacht bellt, so wird das jeder natürlich finden, aber wenn Hundebesitzer es zulassen, daß ihre Hunde die ganze Nacht hindurch bellen, systematisch bellen, ohne einzuschreiten, so ist das ungehörig. Ungehörig ist ferner, daß viele Hundebesitzer die starke Verunreinigung unserer Straßen, nicht bloß der Fahrwege, sondern auch der Bürgersteige, ruhig mit ansehen. Diesen Leuten muß man es einmal öffentlich sagen, daß sie auch **Verständnis für die Interessen der Allgemeinheit haben müssen, für die Reinlichkeit unserer Verkehrswege,** für die die Stadt so große Opfer oft vergeblich bringt angesichts der Verschmutzungen durch die Hunde. Auch das ist eine Verletzung der öffentlichen Interessen, daß viele Hundebesitzer **es nicht verhindern,** daß die Hunde sich **in den öffentlichen Anlagen herumjagen,** die Pflanzen herausbuddeln und beschädigen und verunreinigen. Der Bürger ist geradezu machtlos dagegen und **auch die Polizei** ist es oft genug, denn ein Polizeibeamter, **der sich mit solch** einem Hund herumhascht, riskiert ausgelacht zu werden. Es war früher in Halle eine Unsitte, daß manche Volkskreise unsere Anlagen beschädigten. Wir haben die Anlagen von Jahr zu Jahr mit immer größerer Mühe und größerem Verständnis hergerichtet, und um so seltener sind die Beschädigungen durch Menschen geworden. Das Publikum hat jene Kreise, die da zerstörten, selbst erzogen. Jetzt hat jeder Freude an den Anlagen und jeder hilft mit, sie zu erhalten. Wir haben seit Jahren in dieser Beziehung kaum noch zu klagen. Das Publikum ist die beste Polizei, aber gegen die Hunde ist man tatsächlich wehrlos. Da kann nur ein dringender Appell an die Hundebesitzer helfen, sie möchten endlich ausnahmslos auch Verständnis für das öffentliche Interesse gewinnen. (Allseitiges Bravo!)

Herr Stv. Herzau: Die Polizei kann feststellen, wonachts ein Hund durch andauerndes Bellen die Ruhe stört. Namentlich in der Nähe der Krankenhäuser ist dieser Uebelstand besonders beklagenswert. Da mag die Polizei den Hundebesitzer herausklingeln und eventuell bestrafen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch anregen, daß die Fabriken im Winter in der Frühe ihr unnützes Pfeifen lassen. Das hat gar keinen Sinn, stört aber die Nachtruhe erheblich. (Zuruf: Sehr richtig!)

Die Hundesteuerordnung wird widerspruchslos angenommen (also 30 Mk. Steuer, statt bisher 20 Mk.).

4. Wie Herr Stv. Günter ausführt, ist durch Gemeindebeschluß der

Kanalbaukostensatz für Unternehmerstraßen

auf 25 Mark pro lfd. Meter Grundstücksfront herabgesetzt. Während die Erwägungen über anderweite Festsetzung dieser Sätze schwebten, sind einige Verträge über den Ausbau von Straßen geschlossen, in welchen die endgültige Festsetzung und Verrechnung des Kanalbaukostensatzes mit Rücksicht auf die eventuelle Aenderung des Satzes von 50 Mark vorbehalten worden ist. Demgemäß hat der Magistrat beschlossen, nunmehr folgende Beträge zurückzuzahlen: 1. An den Bauverein für Kleinwohnungen e. G. m. b. H. Ausbau von Straßen an der Julius Kühn-Straße, Vertrag vom 14. Februar 1914: 582,30 Meter × 5 Mk. = 2911,50 Mk. 2. An die Witwe Zeising, Ausbau der Fehrbellinstraße, Vertrag vom 26. Juli 1913, § 4: 69 Meter × 25 Mk. = 1725 Mark. 3. An die Hall. Bodengesellschaft G. m. b. H. Ausbau von Straßen an der Merseburger Straße, Vertrag vom 5. Juli 1912, § 3: 2184,50 Meter × 25 Mk. = 54 612,50 Mk. 4. An die Akt.-Gesellschaft für Grundstücksverwertung, Ausbau der Jentsch-Straße, Vertrag vom 13. Juli 1912, § 3: 300,99 Meter × 25 Mk. = 7524,75 Mark. 5. An das Hospital St. Cyriaci et Antonii, Ausbau der Straßen an der Johanneskirche sowie der Thomasiusstraße, Verträge vom 23. Mai 1912, § 2: 84,94 Meter × 25 Mk. = 2123,50 Mk. Die Mittel sind der Kanalbaukostenanleihe 1905 oder soweit die Abrechnung der bez. Kredite noch nicht erfolgt ist, den einzelnen Baukonten zu entnehmen.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu, nachdem die Referenten des Rechts- und Verfassungsausschusses sowie des Haushaltungsausschusses, die Herren Stvv. Föhring und Michel, gleichfalls die Annahme empfohlen hatten.

5. Der Magistrat hat die Uebernahme eines Seminars zur Ausbildung von Turnlehrerinnen in Verbindung mit der Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschule für Mädchen genehmigt und die für die Einrichtung eines Oktober 1915 beginnenden ½jährigen Seminarkursus für Turnen und eines zweijährigen Doppelseminarkursus für Turnen und Handarbeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150629010/fragment/page=0003

mit rd. 4800 Mark für ½ Jahr veranschlagten Kosten bewilligt. Die Stadtverordnetenversammlung wird um Zustimmung ersucht. Wie Herr Stv. Hoë darlegt, ist die Uebernahme des Seminars zur Ausbildung von Turnlehrerinnen in städtische Verwaltung zweckmäßig, da wir bereits mit der Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschule verbunden ein Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen besitzen und erfahrungsgemäß in der Regel der Besuch beider Seminare bei der Ausbildung zur technischen Lehrerin in Frage kommt. Wie sehr die in Aussicht genommenen Kurse dem Bedürfnis entsprechen, beweist, daß die im vorgelegten Haushaltsplan auf der Einnahmeseite angegebenen Schülerinnenzahl auf bereits vorliegenden Meldungen beruhen. Die durch Einrichtung der beiden Seminarkurse gegen den Etat entstehenden Mehrkosten einschließlich der einmaligen Ausgaben für Einrichtung eines Klassenraumes und für Anschaffung von 6 Nähmaschinen werden voraussichtlich durch die Einnahmen gedeckt.

Die Vorlage wird genehmigt.

Schließlich trägt Herr Stv. Blumentritt den bekannten Antrag der

Verständigungskommission

vor in Sachen des Verschönerungsvereins und des Tierschutzvereins. Die Kommission, der Magistratsmitglieder und Stadtverordnete angehören, ist einstimmig zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Magistrat aus materiellen und persönlichen Gründen recht gehandelt hat, als er die bisher dem Verschönerungsverein gewährte Unterstützung von 1000 Mark im Jahre strich. Der Verschönerungsverein besitzt ein Vermögen von 85 000 Mark. Von seinen Einnahmen hat er im letzten Jahre 1200 Mark nicht ausgegeben, so daß sie dem Vermögen zugeführt werden konnten. Darum ist auch die städtische Subvention nicht nötig. Auf die persönlichen Gründe einzugehen, bitte ich mir zu erlassen. Die Kommission ersucht auch die Versammlung, in der Debatte nicht darauf einzugehen aus Rücksicht auf den Verschönerungsverein. Anders liegen die Verhältnisse beim Tierschutzverein. Der Magistrat hat zugegeben, daß er über diesen Verein nicht genau orientiert war. Er hat nunmehr eingesehen, daß der Tierschutzverein kein Hundeverein ist, sondern daß er seine Fürsorge auf alle Tiere ausdehnt, vor allem auf die Pferde, daß er also gemeinnützig wirkt. Der Verein hat für das Tierasyl 6000 Mark ausgegeben. Er verfügt nur über geringe Mittel. Er sorgt dafür, daß die Pferde auf Schuttabladeplätzen, Baustellen usw. nicht gequält werden, er hat sich zur Aufgabe gestellt, herrenlose Hunde, die in der Stadt eine Belästigung sind, zu töten. So sind in den letzten 3 Monaten 150 herrenlose Hunde schmerzlos getötet. Angesichts der vielerlei gemeinnützigen Aufgaben hat sich der Magistrat zu der Auffassung bekannt, daß dem Verein eine Unterstützung gebührt, und zwar sollen ihm nicht bloß die von den Stadtverordneten beschlossenen 500 Mark, sondern 1000 Mark im Jahre gegeben werden.

Herr Oberbürgermeister Rive: Die Verständigungskommission hat vom Magistrat in der Sache alles Material erhalten, was in einem kleinen Kreise zur vertraulichen Besprechung vorgebracht werden konnte; für einen größeren Kreis kann der Magistrat kein Material vorlegen. Falls das Stadtverordnetenkollegium dem Beschluß der Verständigungskommission beitritt, wie der Magistrat es bereits getan hat, empfiehlt es sich, um eine neue Vorlage überflüssig zu machen, gleich noch die fehlenden 500 Mark zu bewilligen.

Herr Stv. Giese: Ich hoffe, daß nächstes Jahr noch weiter eine Verständigung stattfindet, so daß es möglich ist, auch dem Verschönerungsverein wieder Mittel zuzuführen. In anderen Städten wirkt neben der Stadtverwaltung der Verschönerungsverein segensreich. Das wollen auch wir für Halle anstreben.

Der Vorschlag der Verständigungskommission wird einmütig angenommen.

Ein neuer Ehrendoktor.

Herr Superintendent a. D. Bethge, der sich über ein halbes Jahrhundert hindurch als ein durch Begabung und Kenntnisse ausgezeichneter Förderer der Kirchenmusik bewährt, insbesondere auch durch seine Einführung der Organisten in das Verständnis der Liturgie und durch die Mitherausgabe des vierstimmigen Choralbuches für die Provinz Sachsen um das gottesdienstliche Leben hochverdient gemacht hat, ist von der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg zum Ehrendoktor ernannt worden.

Eisernes Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt am 12. Mai Leutnant und Kompagnieführer W. Wullstein (Landwehr-Inf.-Regiment 66), Ingenieur in Halle.

Provinzial-Nachrichten.

⚘ **Merseburg**, 27. Juni. (Durch Starkstrom getötet.) In Rothfeld war der 50jährige Arbeiter Alwin Fritsche auf einem Baume, an dem die Starkstromleitung der Ueberlandzentrale vorbeiführte, mit dem Ausschneiden von Zweigen beschäftigt, als er plötzlich unglücklicherweise durch einen Ast mit der Leitung in Berührung kam. Durch den starken elektrischen Strom wurde der Mann auf der Stelle getötet.

Bitterfeld, 27. Juni. (Festgenommen) wurde heute vormittag auf dem hiesigen Bahnhofe infolge telephonischer Veranlassung die 19jährige unverehelichte Emmi G., gebürtig aus Kaalborn, Kreis Wanzleben. Die Festgenommene hatte in Leipzig einen Herrn kennen gelernt, mit dem sie sich in der vergangenen Nacht in einem Hotel in Halle einlogiert hatte. Dort stahl sie ihm ein Portemonnaie mit 250 Mark Inhalt und machte sich dann aus dem Staube. Auf der Bahnfahrt nach Berlin wurde sie in Bitterfeld aus dem Zuge geholt und festgenommen. Der Geldbetrag abzüglich des Fahrkartenkostenbetrags wurde bei ihr noch vorgefunden.

Zerbst, 26. Juni. (Die Spargelernte) ist hier beendet. Die diesjährigen Erträgnisse waren ganz ausgezeichnet. Von der Spargelverkaufsgenossenschaft konnten täglich durchschnittlich etwa 120 Zentner, an einigen Tagen sogar über 200 Zentner nach auswärts gesandt werden.

Molmerschwende, 26. Juni. (Waldbrand.) In der Nähe des Rittergutes Horbeck brannten im Gräflich Asseburgschen Forst etwa 4 Morgen Hochwald nieder, vermutlich infolge von Brandstiftung.

Sangerhausen, 26. Juni. (Von einem Fohlen totgetreten.) In dem benachbarten Kachstedt wurde gestern morgen der auf dem Vorwerk Kachstedt angestellte Geschirrmeister Friedrich Werner beim Anschirren von einem jungen Fohlen so unglücklich vor den Leib getreten, daß der Tod alsbald eintrat.

— **Erfurt**, 26. Juni. (Gegen das Aufkäuferunwesen.) Die Polizeiverwaltung hat, um dem die Allgemeinheit schädigenden Aufkäuferunwesen zu steuern, abermals eine Verschärfung der Marktordnung verfügt. Sie lautet: „Der gewerbsmäßige Einkauf von Eiern, Butter, Käse und Geflügel auf dem Marktplatz zwecks Weiterverkaufes ist in der Zeit vom 1. April bis 30. September vormittags bis 9 Uhr, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März vormittags bis 10 Uhr untersagt. Während der gleichen Zeit ist der gewerbsmäßige Einkauf von allen Gegenständen des Wochenmarktverkehrs, die von außerhalb nach Erfurt gebracht werden, außerhalb des Marktplatzes verboten."

Braunlage a. H., 27. Juni. (Pfui, an den Pranger!) Die hiesige Zeitung brachte das folgende vielsagende Eingesandt: Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, einige „Damen" hätten die Taktlosigkeit begangen und sich darüber beschwert, daß unsere zur Erholung hier befindlichen Verwundeten die Bänke benutzten. Leider hat sich dieses Gerücht in vollem Umfange bewahrheitet. Woher nehmen diese sogen. Damen die Unverfrorenheit, die Bänke nur für sich zu beanspruchen! Oder wäre es diesen „Damen" vielleicht lieber, wenn die Bänke heute statt von unseren Feldgrauen etwa von den Russen oder Engländern besetzt wären? Ein Pfui über eine solche gemeine Gesinnungslosigkeit! Sagen sich denn diese Menschen nicht, wie tiefkränkend diese Taktlosigkeit von unseren braven Soldaten, die 10 Monate lang die riesigen Entbehrungen des Feldzuges ertragen, die ihre Gesundheit auch für diese Leute mitgeopfert haben, empfunden wird? Unsern Soldaten, denen wir es verdanken, daß wir den Feind nicht in unserem deutschen Vaterlande haben und von den Schrecken des Krieges so wenig zu spüren bekommen! Denen sollte nicht ein Plätzchen der Ruhe vergönnt sein? Pfui! An den Pranger mit solchen Leuten! Die Namen sollten öffentlich gebrandmarkt werden. Ein Kurgast.

— **Trautenstein**, 26. Juni. (Einen für unseren Harz seltsamen Fang) machte einer unserer Krieger, der von der Militärbehörde für einige Wochen in die Heimat beurlaubt ist, um bei der Herstellung von Holzkohlen sich zu betätigen. Als er am frühen Morgen mit seinem Gefährten auf dem Meilerplatz eintraf, fand er zu seinem größten Erstaunen die Köhlerhütte bewohnt vor, und zwar von einem Renntier. Dies Geschöpf, dessen Heimat der hohe Norden ist, gehört zu der Herde von Renntieren, die vor einigen Jahren auf dem Brocken eingestellt waren, um im Winter die Postverbindung dort zu besorgen. In einem unbewachten Augenblicke mag es wohl die Freiheit gesucht haben, die ihm wohl aber nicht besonders bekommen ist, denn es sah recht verhungert und heruntergekommen aus, als es am Abend unter großer Begleitung unserer Schuljugend durch unser Dorf geführt wurde. Jedenfalls hat es sich das ihm gereichte Futter recht gut schmecken lassen. Es hatte bereits frisches Gemeih aufgesetzt, aber noch nicht gefegt. Anderntags ist es dann wieder zu seinem alten Aufenthaltsort zurückgebracht.

Nordhausen, 28. Juni. (Der Kreisläßt selbst Nudeln arbeiten.) um sie billig an die notleidende Bevölkerung abzugeben. Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises werden vom Vorsitzenden des Kreisausschusses ersucht, die Händler darauf aufmerksam zu machen und Aufträge zur Lieferung von Hausmacher- und Eiernudeln entgegenzunehmen. Die Lieferung geschieht in 25 Pfundkisten ab Fabrik Ellrich. Die Verkaufspreise werden vom Kreisausschuß festgesetzt. Für ihre Bemühungen erhalten die Händler eine mäßige Entschädigung.

Letzte Depeschen.

Abreise des Reichskanzlers von Wien.

WTB. **Wien**, 28. Juni.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Jagow haben gestern abend Wien wieder verlassen.

Der Jahrestag der Ermordung Erzherzogs Franz Ferdinands.

WTB. **Wien**, 28. Juni.

Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienst begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauergottesdienst in Arstetten wohnten unter anderem auch die Erzherzoginnen Maria Theresia, Maria Annunziata, die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der deutsche Botschafter in Vertretung des deutschen Kaisers bei.

Bryans Propaganda gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

WTB. **London**, 28. Juni. Die „Morning Post" meldet aus Washington vom 25. Juni: Wer die täglich intensiver werdende deutsche Agitation in Amerika gegen die Waffenausfuhr aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die Bryan gestern in Newyork entflammte. Die Newyorker Zeitungen geben zu, daß die gestrige Versammlung an Größe der Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner zwanzigjährigen politischen Tätigkeit sprach, übertroffen hat. Der große Saal im Madison Square Garden, der 12 500 Personen faßt, war überfüllt. Tausende kamen nicht hinein. Ein halbes Dutzend Versammlungen wurde in Gebäuden der Umgebung des Madison Square Garden abgehalten. Bryan hielt eine sehr geschickte Rede. Er griff die Newyorker Zeitungen heftig an, die niemals Partei für das amerikanische Volk nähmen und ihn während seiner ganzen politischen Laufbahn stets gelästert und als Staatssekretär angeriffen und verfolgt hätten. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Ich mußte schweigen, während diese Vertreter von Räuberinteressen mich zu ermordern versuchten. Jetzt aber bin ich frei und bereit, sie zu bekämpfen. Sie sollen mich nicht ermorden. Bryan erklärte, er habe keinen Streit mit Wilson, dem er helfen wolle. Das rechte Mittel ist, schloß Bryan, eure Ueberzeugung dem Präsidenten bekanntzugeben, damit er gegen das unverschämte Geschrei derer, die friedliche Mittel verachten und nach dem Kriege heulen, unterstützt werden kann. — Der Korrespondent der „Morning Post" fügt hinzu: Der Zweck einer solchen Versammlung ist es, für ein Verbot der Waffenausfuhr Stimmung zu machen und die gesetzgebenden Körperschaften in diesem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch wurde zweifellos gemacht. Ein gewaltiger Druck wird auf die widerstrebenden Kongreßmitglieder ausgeübt. Aber der Kongreß tritt erst im Dezember zusammen. Die zweifellos vorhandene Möglichkeit einer sehr peinlichen Lage steht nicht zu unmittelbarer Erwägung, obwohl sie nicht ignoriert werden darf.

Torpediert.

WTB. **Liverpool**, 28. Juni. (Reuter.) **Der Dampfer „Lucera" wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballycotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.**

Ein russischer Dampfer aufgebracht.

WTB. **Kopenhagen**, 28. Juni. Die „Forenede Dampskibsselskab" erhielt ein Telegramm, daß der Dampfer „Kiew" zur Untersuchung nach Cuxhaven gebracht worden sei. Der Dampfer befand sich mit geringer Stückgutladung auf der Reise von Kopenhagen nach London.

Schmähliche Behandlung deutscher Gefangener in Sibirien.

WTB. **Stockholm**, 28. Juni. Der schwedische General Hjammarson, der aus China zurückgekehrt ist, wo er zum Zwecke von Besprechungen über die Einrichtung der schwedischen Gendarmerie weilte, berichtet im „Aftonbladet" vom 26. Juni, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österreichische Gefangene beim Wassertragen gesehen habe. Sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblößte einer wortlos den Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt. Außerdem müßten sie hungern.

Die verschwiegenen Verlustlisten.

c. B. **Wien**, 28. Juni. Das „Achtuhrabendblatt" meldet aus Paris über Genf: In der sozialistischen Partei der Kammer ist es zu stürmischen Auftritten gekommen. Die Mehrheit fordert die Rückberufung ihrer Minister aus dem Kabinett, falls die Regierung weiterhin die Veröffentlichung der Verlustlisten verweigert.

Professor Dr. Kräpelin †

WTB. **Hamburg**, 28. Juni. Professor Dr. Kräpelin, Direktor des naturhistorischen Museums in Hamburg, ist heute morgen nach längerem Leiden gestorben.

Thormanns Revision verworfen.

WTB. **Leipzig**, 28. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisausschuß-Assistenten Heinrich Thormann, der vom Schwurgericht Köslin am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, Meineids, Urkundenfälschung, unberechtigter Führung des Doktortitels zu zehn Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden war.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 28. Juni. Die recht günstigen Berichte von den Schlachtfeldern im Westen und Osten vermochten dem heutigen freien Börsenverkehr keine neuen Anregungen zu bieten. Es machte sich im Gegenteil ein gewisses Erleichterungsbedürfnis der Tagesspekulation bemerkbar, für das die Nähe des Ultimo verantwortlich zu machen war. Auch erörterten die Börsenpolitiker wieder die schwebenden diplomatischen Fragen, wozu die gemeldete Reise des Reichskanzlers und des Staatssekretärs nach Wien Veranlassung bot. Günstige Haltung zeigten indessen Hüningen Chemische Fabrik-Aktien, Becker Stahlaktien, A. G. Wenerberg und Kirschbaum, Langendreer und Hannoversche Waggonaktien, die meist höher gefragt waren. Auch Akkumulatoren-Aktien und Eisenstoff Maschinen lagen fest. Dagegen gaben schwere Montanaktien wie Phönix, Gelsenkirchener, Caro und Bismarckhüttenaktien im Preise nach, auch Wittener Gußstahl und Höschaktien niedriger. Ferner büßten Deutsche Waffenaktien, Daimler Motoren, Ludwig Loewe, Adler & Oppenheimer, Rheinmetall und Hirsch Kupferaktien merklich ein. Ebenso gaben Bergmann Elektrizitätsaktien nach. Deutsche Erdölaktien waren im Verlauf merklich höher. Die Haltung der deutschen Anleihen blieb weiter fest; auch Rumänische Renten behauptet. Von ausländischen Devisen zeigten Holland, Nordische und Cable Transfers Festigkeit, dagegen gaben Rubelnoten weiter nach. Tägliches Geld zu 2½ à 2 Prozent angeboten, über den Ultimo zu 4½—5 Prozent gefragt. Privatdiskont 3⅞ Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 28. Juni. Die Tendenz am Getreidemarkt war nicht einheitlich, weil für Ia. Mais das Angebot etwas größer war und sich die Preise daher um 2 Mark niedriger stellten. Ausländische Gerste in feinen Sorten war nur wenig am Markte, so daß die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Die Preise waren infolgedessen um 2 bis 3 Mark höher. Für Mais, mittlere Sorten, und Perlmais, sowie für Mittelgerste blieben die Forderungen unverändert. In ausländischer Kleie sind die Vorräte sehr zusammengeschmolzen. Da aber die Nachfrage etwas geringer geworden ist, waren die Preise unverändert. Auch für die anderen Futterartikel blieben die Forderungen dieselben wie am Sonnabend. Getreide blieb ohne Notiz. Wetter: Trübe, schwül.

Die C. A. Schietrumpf Komm.-Ges. auf Aktien in Jena (Fabrik technischer Holzwaren) schließt das letzte Geschäftsjahr mit einer Unterbilanz von 204 063 Mk. ab bei einem Aktienkapital von einer Million Mark. Zu ihrer Deckung werden 100 000 Mark der Reserve und 80 000 Mark der Spezialreserve entnommen, während die restlichen 24 063 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Ilsederhütte. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung für 1914 und setzte die Dividende auf 24 Prozent fest. Ueber die allgemeine Lage erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Eisenerzeugung Deutschlands, die im Anfang des Krieges auf 35 Proz. zurückgegangen war, ist inzwischen wieder auf 65 Proz. gestiegen, und die Gesellschaft erzeugt heute den gleichen Prozentsatz, wie vor dem Kriege. Die Folgen der Einschränkung der Erzeugung waren natürlich insofern fühlbar, als sich die Gestehungskosten erhöhten. Teilweise sind die Nachteile durch bessere Verkaufspreise und sonstige Einnahmen wieder gedeckt worden. Es ist noch nicht zu übersehen, wie sich die Verhältnisse weiter gestalten werden. Im Hochofenbetrieb und im Bergbau könnten die Arbeiterschwierigkeiten zum größten Teil durch Einstellungen ungelernter Arbeiter überwunden werden. Im Walzwerk können jedoch nur gelernte Arbeiter beschäftigt werden. Man muß damit rechnen, daß bei längerer Dauer infolge Arbeitermangels eine starke Einschränkung des Betriebes eintreten kann. Wie in dem Geschäftsbericht mitgeteilt ist, ist das neue Walzwerk zur Herstellung von breitflanschigen Trägern in Betrieb gekommen. Die Inbetriebnahme ist glatter vonstatten gegangen, als bei den technischen Schwierigkeiten der Walzung dieser Profile erwartet werden könnte. Die neuen Profile besitzen große technische Vorzüge, leider ist aber der Absatz hierin zurzeit sehr gering. Einerseits werden infolge des Krieges überhaupt wenig Träger gebraucht, aber andererseits sind bei der Regelung des Absatzes der Träger Schwierigkeiten im Stahlwerksverband entstanden. Die Verwaltung besitzt aber Handhaben, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und wird davon unbedingt Gebrauch machen.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 26. Juni. Weizen: Juli 103⅜, September 101¾. Mais: Juli 73, September 71¾. Schmalz: Juli 9,22, September 9,45. Pork: Juli 16,60, September 17,00. Rippen: Juli 10,20, September 10,50. Hafer: Juli 43½, September 37⅝.

Newyork, 26. Juni. Weizen: Juli 111, September 108¾. Weizen loko: Juli 129, September 142. Mais: Juli 82¼. Kaffee Nr. 7: 7⅝.

Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Hans Natonek; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150629010/fragment/page=0004